

um nun alle Mittel zum Zweck wirken zu lassen. Um was geht es bei dieser Frage, ob Wohn- oder Betriebsgruppe? Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß bei Euch die Dinge recht unterschiedlich — jedenfalls im Gesamtrahmen der sich entwickelnden Partei —, anders liegen als in anderen Bezirken. (Zuruf: Nein!) Ich werde es Euch gleich sagen. Es wird jetzt die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands entwickelt, Deutschlands, nicht Berlins. Und nun überlegt Euch folgende Frage, gerade der ich jetzt einige Zeit drüben im Westen gewesen bin, ich müßte mir diese Frage ernstlich überlegen: Wie können wir von drüben her die Partei entwickeln? Es ist festzustellen, daß das, was drüben als Ortsverein sich jetzt schon gebildet hat, doch zum Teil schon einen ganz bestimmten Partei-funktionärkörper eingesetzt hat, der eine ganz bestimmte Richtung zu vertreten hat und der unter allen Umständen an eine Disziplin, wie man sie dort entwickelt, gebunden ist. (Sehr richtig!)

Genossinnen und Genossen! Wir haben auch gerade hier in Berlin feststellen können, daß unter Umständen sich in den weitesten Mitgliedskreisen die Demokratie ganz anders entwickelt und entwickeln muß. Und wir haben drüben im Westen, vor allen Dingen im Ruhrgebiet, festgestellt, daß dort bei der Betriebsarbeiterschaft der Gedanke der Einheit viel besser entwickelt ist (sehr richtig!) als in verschiedenen Funktionärkörpern, die in Ortsvereine eingebaut sind. Und nun, Genossen, wir haben nun zu fragen: Wie wollen wir nun den Genossen da drüben die Bruderhand reichen? Wie sollen sie wirksam werden? Das kann nur so kommen, daß von den Betrieben her . . . (Widerspruch) Genossen, das ist schon so. (Zwischenruf: Das neue Betriebsrätegesetz sieht vor, daß politische Gruppen in den Betrieben nicht zugelassen werden!) Den Entwurf kennen wir ja, das wissen wir, daß die Ruhr-Arbeiterschaft dagegen protestiert und demonstriert. Auch wir wollen uns nicht auf den Boden des Betriebsrätegesetzes stellen. Das sind Dinge, die zu überlegen sind. Aber, Genossen, ich komme auf das Prinzipielle, und zwar gilt immer, daß man eines tun kann und das andere nicht zu lassen braucht. Es wäre vielleicht unrecht, wenn wir in dieser Frage unsere Diskussion wer weiß wie weit spannen müssen. Ich würde deshalb den Vorschlag machen (Zuruf: Abstimmung!), nachdem wir in der Kommission nun schon so viel Wochen gearbeitet und immer wieder die Frage diskutiert haben, daß wir selbstverständlich Eure Beschlüsse auch morgen zu vertreten haben. Aber wie kommen wir am besten zum Ziel? Ich würde deshalb vorschlagen, daß wir nochmals aus Eurem Kreis eine Kommission von fünf . . . (Zwischenruf: Nein!) Es war ja ein Vorschlag, den Ihr nicht anzunehmen braucht. Also, Genossen, unsere Auffassung kennt Ihr. Denkt nicht nur daran, daß Ihr eine Ortsfrage zu entscheiden habt, und dann, Genossen, man kann das eine tun, braucht das andere nicht zu lassen. Macht den entsprechenden Vorschlag, und dann werden wir das auch vertreten. (Zwischenruf: Nein! Widerspruch.)

Genosse Fechner: Genossinnen und Genossen! Das Wort hat der Genosse Harold-Bayern.